



Redaction
 Hauptplaz, im Wintler'schen Hause, 1.
 Expedition- und Insertions-Bureau
 Hauptplaz, 6. Goldschmied's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Saalfeld & Wagner in
 Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jäger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelert
 Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Kraider Zeitung.

Pränumerations-Preise.
 Für Arab.: Mit Postverendung:
 Ganzjährig 14 fl. — fr. Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 7 " — " Halbjährig 8 "
 Vierteljährig 3 " 50 " Vierteljährig 4 "

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage
 nach den Sonn- und Feiertagen.

Nro. 19.

Donnerstag den 25. Jänner 1866.

XV. Jahrgang.

Eine alte Schuld.

Unter dieser Ueberschrift bringt der heutige „Pester Lloyd“ einen Artikel, der darauf berechnet scheint, die Isra-
 raeliten Ungarns, in Bezug auf ihre künftige Stel-
 lung zu beruhigen, weshalb wir denselben hier vollständig
 mittheilen. Der erwähnte Artikel lautet:

„Vor mehr denn fünf und zwanzig Jahren, zu
 einer Zeit, da jenseits der Leitha die Lage der Juden eine
 weit gedrücktere war als in Ungarn und seinen Nebenlän-
 dern, beschloß die Ständetafel in Preßburg eine Repräsen-
 tation an den König, in welcher sie, — um uns der Worte
 des von Franz Deák verfaßten Berichtes jenes Reichs-
 tages zu bedienen, — die Ungerechtigkeit des gegenwärtigen
 Zustandes hervorhebend, die gesellschaftlichen und politischen
 Gründe, welche zu einer Veränderung zum Bessern rathen,
 ausführlich auseinandersetzten, und es durch ein Gesetz
 ausgesprochen wissen wollten, daß die Israeliten unter der
 heiligen ungarischen Krone überall derselben bürger-
 lichen Rechte theilhaftig sein sollen, welche von den
 anderen nicht adeligen Reichsbewohnern ausgeübt werden.“

„Zwanzig Jahre verstrichen nach diesem erfolglos geblie-
 benen Beschlusse der ungarischen Ständetafel; die Juden
 Ungarns hatten in der Zwischenzeit in den ernstesten Mo-
 menten unseres politischen Lebens den vollgiltigen Beweis
 geliefert, daß sie für die Verfassung ihres Vaterlandes zu
 nicht minderen Opfern bereit sind, als ihre christlichen Mit-
 bürger, und wieder erklärte das Repräsentantenhaus ein-
 stimmig, daß es — stünde seine Auflösung nicht nahe be-
 vor — „vor Allem“ seine legislatorische Thätigkeit dahin
 gerichtet hätte: „die vollständige bürgerliche und politische
 Rechtsgleichheit zwischen den verschiedenen Religionsconfes-
 sionen und die Ausdehnung derselben auf die Israeliten ein-
 zuführen.“ — Wieder verflossen vier Jahre; das Land
 rüstete sich zu den Wahlen für den Reichstag, das Be-
 dauern, daß auch jetzt noch die Juden der Wahlfähigkeit
 entbehren, fand namentlich in unserer Hauptstadt wieder-
 holt, unzweideutigen Ausdruck; Franz Deák aber sprach
 es geradezu aus: Die Judenfrage sei eine derjenigen, deren
 Lösung kaum mehr verschoben werden kann, und zwar müsse
 diese Frage derart gelöst werden, „daß die Israeliten un-
 seres Vaterlandes im Vollgenusse sämtlicher politischer
 Rechte allen übrigen Landesbürgern ohne irgend welche
 Beschränkung gleichgestellt seien.“

Die Nation, der das historische Recht heilig, ihr konnte
 und durfte das ältere, das Menschenrecht, nicht minder heil-
 ig sein; an ihr lag es darum auch nicht, — wie wir ge-
 sehen — wenn ihre zu Gunsten der jüdischen Mitbürger
 ausgesprochenen Wünsche bis jetzt „fromme Wünsche“ ge-
 blieben; ihr Bemühen wird es darum aber auch sein —
 dies glauben wir mit aller Bestimmtheit vorherzusagen zu
 können — die alte Schuld möglichst bald und möglichst
 vollständig abzutragen. An Gelegenheit wird es hiezu schon
 in den nächsten Wochen unserem Reichstage nicht fehlen.
 Die Commission, welche die Antwortadresse auf die
 Thronrede berathen wird, dürfte dem am 21. August 1861
 vor Tisza gestellten und vom Hause einstimmig angenom-
 menen Antrage — den wir oben wörtlich angeführt — an
 irgend einer Stelle Worte der Erinnerung widmen; die
 Commission aber, welche mit der Revision des Wahlge-
 setzes beauftragt wird, sie wird — wir sind dessen gewiß
 — die beiden Wörtchen „gesetzlich recipirt“ im §. 2
 des 1848er Wahlgesetzes streichen und damit den Juden die
 Pforte zur politischen Thätigkeit eröffnen.

Es ist hohe Zeit, daß die Schuld abgetragen werde;
 die Nation ist dies nicht den Juden allein; sie ist es nicht
 minder sich selbst und ihren feierlichen Verpflichtungen
 schuldig.“

Aus dem Reichstage.

West, 23. Jänner.

Die Verlesung der Actenstücke in der Wahlangelegen-
 heit des Johann Pap aus dem Somlyó-Básárhelyer Bezir-
 ke im Vespriemer Comitatus nahm nahezu den größten Theil
 der heutigen Sitzung des Unterhauses in Anspruch. Stefan
 Anyos eröffnete die Debatte und plaidirte für Verifizir-
 ung, weil die Schlägerei, auf welche sich beinahe sämt-
 liche zur Verlesung gelangten Actenstücke beziehen, nicht
 am Wahlorte, sondern in einer andern Ortschaft, in Felső-
 Jékaj, vorgefallen und wo die durchziehenden Wähler der
 später in der Minorität gebliebenen Partei die versammel-
 ten Wähler Pap's angegriffen haben.

Vobory spricht für Cassirung der Wahl.
 Noch sprachen Detrich, Lorenz Tóth, Béla
 Perczel und Balhajar Halász, worauf alle noch vor-
 gemerkten Redner auf das Wort verzichteten und die Ab-
 stimmung erfolgte. Die überwiegende Majorität sprach sich
 für Cassirung der Wahl aus.

Rascher und ohne unerquickliche Enthüllungen wurde
 die Verificationsangelegenheit Eigmund Bernáth's, des
 greisen und geachteten Alterspräsidenten des Hauses, er-
 ledigt. Die Abtheilung fand die gegen seine Wahl erhobenen
 Beschwerden für unerblicklich und unsichthaltig, so daß Ber-
 náth unter lebhaften Claqueurs für verifizirt erklärt wurde.

Gegen Michael Lukinych, gewählt im Kapuvár-
 Bezirk, Dedenburg, wurde eine mit vielen Belegen ins-
 truirte Nichtigkeitspetition eingereicht, in Folge deren die
 Abtheilung ursprünglich die Cassirung der Wahl zu bean-
 tragen beabsichtigte. Eine später eingelaufene Gegenpetition
 bezog jedoch die Abtheilung, nicht Cassirung, sondern Unter-
 suchung zu beantragen.

Auf Kubicz's Wunsch las der Referent die Peti-
 tion und deren Beilagen vor; die Vorlesung der Gegenpe-
 tition aber wurde auf morgen verschoben.

Aus dem croatischen Landtage.

Aggram, 23. Jänner. In der heutigen Adreßdebatte
 sprach Miletic Folgendes: Eben so wie einstens die türkische
 Uebermacht, zwingt uns heute das deutsche Element zur
 Vereinigung mit Ungarn. Der echt constitutionelle Geist und
 die constitutionelle Form Ungarns rathen ebenfalls zur Ver-
 einigung. Für die Nationalität habe Croatien gleich den Ser-
 ben und Rumänen nichts zu fürchten. Oesterreich, als Mit-
 glied des deutschen Bundes und zur Centralisation geneigt,
 sei dem Slaventhum nur vortheilhaft. Die Staatsrechtsfra-
 gen sollen solidarisch mit Ungarn gelöst werden.
 (Tel. d. „P. U.“)

Aus Aggram geht dem „Pester Lloyd“ der Wortlaut
 des Stojanovi'schen Adreßentwurfes zu, welchen wir
 im Nachstehenden mittheilen:

1. Der königliche Gruß, welchen Euer Majestät mit
 dem Rescripte vom 2. November v. J. dem am 12. No-
 vember v. J. in der Hauptstadt Aggram versammelten Land-
 tage entbietet, jenes achtungsvolle und freimüthige Vertrauen,
 mit welchem Euer Majestät der stets getreuen croatisch-
 serbischen Nation in derselben a. h. Eröffnung (Resolution)
 begegnet: — und insbesondere jene heilige und entschiedene
 Erklärung, mittelst welcher die altherkömmliche hundertjäh-
 rige Verfassung des dreieinigten Königreiches, sowie auch
 ihre Rechtscontinuität anerkannt, und als gesetzliche dauernde
 Grundlage und Ausgangspunkt zur weiteren Gestaltung an-
 genommen wird, und demgemäß das Octoberdiplom und
 das Feberpatent diesem Landtage als königliche Pro-
 position zur ferneren verfassungsmäßigen Behandlung
 mitgetheilt werden, — betrachten wir als ein uns gebote-
 nes Unterpfand und als sichere Bürgschaft, daß unser Land
 nach so vielen Unglücksfällen und Versuchungen durch einige
 und kräftige Bestrebung der Krone und der Nation endlich
 einmal stabil eingerichtet, die Integrität dieses dreieinigten
 Königreiches zur Wahrheit werden, die altherkömmliche
 Verfassung den entstandenen neueren Bedürfnissen angepaßt,
 auf alle Bestandtheile des dreieinigten Königreiches ausge-
 dehnt, und daß auf diese Art und Weise das dreieinige
 Königreich organisch und naturgemäß wird erstarken können.

2. Von dem Gesichtspuncte aus glaubt die landtägig
 versammelte croatisch-serbische Nation, sie werde dem könig-
 lichen und ritterlichen Vertrauen Ew. Majestät am besten
 dadurch entsprechen, wenn sie von ihrer Seite hiemit feier-
 lich erklärt, daß sie bereit ist, dem entschiedenen Auftrage
 ihres Königs nachzukommen und zur Regelung der staats-
 rechtlichen, alle Länder des österreichischen Staates gleich
 berührenden Beziehungen zu schreiten, inwiefern dies der
 Zeitgeist erheischt, insofern es der pragmatischen Sanction
 entspricht, und mit seiner nationalen Selbstständigkeit und
 der Verfassung des Landes sich vereinbaren wird. — Diesem
 Vorhaben steht nun ein wesentliches Hinderniß entgegen.

3. Nachdem im Sinne des erwähnten königlichen
 Rescriptes die staatsrechtliche Frage der Erledi-
 gung zugeführt werden muß, so ist auf diesem Landtage das
 Schwesterland Dalmatien und das Peterwardeiner
 Grenzregiment, als wesentliche Bestandtheile des drei-
 einigen Königreiches, nicht vertreten.

4. Dieser Landtag aber ist der Ansicht, er könne für die
 Lösung der staatsrechtlichen Fragen erst dann als vollkom-
 men competent betrachtet werden, wenn er mit den Vertre-
 tern der Nation aus Dalmatien und des Peterwardeiner
 Regiments ergänzt wäre.

5. Geleitet von dem Vertrauen der Mäßigung und
 weiser Beurtheilung aller Umstände, und überzeugt von der
 Rücksicht, daß die Regelung unseres Landes nicht im min-
 desten weiter verschoben werden kann und darf, haben wir
 in diesem entscheidenden Augenblicke den Entschluß gefaßt,
 alles Mögliche zu thun, um Ew. Majestät, unserem gesetz-
 lichen Könige, die Möglichkeit zu bieten, die Grundlagen
 unseres nationalen Bestandes zu befestigen und für alle
 künftigen Zeiten zu sichern, wie dies Ew. Majestät in die-
 ser allerhöchsten königlichen Resolution mit königlichem
 Worte zu versprechen geruhte. Zu einem solchen Verfahren
 bewegt uns auch jener wichtige Umstand, weil wir bei der
 Frage über die Vereinigung Dalmatiens mit dem Mutter-
 lande auf jenen vielseitigen Unterschied in den politischen
 Ideen Rücksicht zu nehmen bemüht sind, welches in einem
 und dem anderen Lande durch hundertjährige gegenseitige
 Trennung herbeigeführt wurde, — und weil wir den Be-
 schluß gefaßt haben, auch durch die territoriale Ergänzung
 des dreieinigten Königreiches den Weg zu unserer eigenen
 Ordnung, sowie zu den Interessen und Wünschen der dal-
 matinischen Bewohner anzubahnen.

6. Aus Anlaß dieser Gründe, um die Lösung der
 staatsrechtlichen Frage ohne äußerste Noth nicht weiter zu
 vertragen, beschränken wir für jetzt unsere gerechten
 Wünsche und gesetzlichen Ansprüche darauf, Euer Majestät
 geruht im angemessenen Wege alle Hindernisse derart zu
 beseitigen, daß die drei Königreiche Dalmatien auf
 Grund des von Euer Majestät ausgebrachten Versprechens
 baldigst die Gelegenheit geboten werde, sich
 über die Bedingungen des Verbandes mit dem Mutterlande
 freimüthig auszusprechen, welchen Umstand wir mit desto
 größerer Entschiedenheit und Ernst betonen, weil Dalma-
 tien nach unserem Staatsrechte einen Bestandtheil des drei-
 einigen Königreiches bildet, und mit demselben nach dem

ausdrücklichen Sinne der pragmatischen Sanction zur Krone
 des heiligen Stefan gehört, welche durch das Inaugural-
 diplom verbürgt werden soll.

7. Neben diesem gesetzlichen Verlangen, und in der
 Ueberzeugung, daß der Zweck der bevorstehenden Landtags-
 verhandlungen zwischen der Krone und der Nation gerade
 darin besteht, die von der Krone anerkannte Verfassung des
 dreieinigten Königreiches in's Leben zu rufen, und auf alle
 seine integrierenden Theile auszuwirken, tritt dieser gesetzlich
 versammelte Landtag mit beruhigtem Bewußtsein zur Ant-
 wort auf die beiden königlichen Rescripte heran, von denen
 das erste über die Annahme des a. h. kaiserlichen Diploms
 vom 20. October 1860 und des Grundgesetzes vom 26.
 Februar 1861, — das zweite über die Verhältnisse dieses
 dreieinigten Königreiches gegenüber vom Königreiche Ungarn
 handelt.

8. Dieser Landtag tritt auch seinerseits dem im a. h.
 Diplom ausgesprochenen Grundsatz bei, daß man die
 Bürgschaften für die Großmachstellung des österreichischen
 Kaiserthums und für deren Sicherstellung einzig durch
 solche Anordnungen und gerechte Verhältnisse erlangen könne,
 welche dem historischen Rechtsbewußtsein und der bestehen-
 den Verschiedenheit der Königreiche und Länder, und auch
 jenen Umständen gleich angemessen sind, welche von ihrem
 untrenn- und untheilbaren Bestande erheischt werden: —
 der Landtag hegt jedoch die Meinung, daß die Bestimmung
 solcher Anordnungen und rechtlichen Verhältnisse nur im
 Wege des freien Einverständnisses im ver-
 fassungsmäßigen Wege erfolgen könne, und ist
 demnach der Ansicht, daß durch das a. h. Diplom vom
 20. October 1860, insbesondere in seinen späteren Aus-
 führungen vom 26. Februar 1861, weder die einzig mög-
 liche, noch die vollkommen angemessene Art und Weise vor-
 gezeigt ist, in welcher man bei allen Ländern in der
 That gleichmäßigen Anlegenheiten, welche mit der Zeit
 factisch entstanden und sich aus ihrem untrenn- und untheil-
 baren Verbande entwickelt haben, schlichten könnte.

9. Wenn diesem gegenüber der Landtag des dreieinigten
 Königreiches auch in der That die Bereitwilligkeit an den
 Tag legt, den Bedürfnissen des Gesamtstaates seinerseits
 vollkommen zu genügen, so wird dieser legislative Körper
 doch vom Artikel 42 des Landtages des Jahres 1861,
 welchem Ew. Majestät mit dem Rescripte vom 8. Novem-
 ber 1861 die allerhöchste königliche Bestätigung zu erthei-
 len geruhen, naturgemäß angewiesen, sich in die Regelung
 der staatsrechtlichen Frage gegenüber der Monarchie in maß-
 gebender Weise insoweit einzulassen, als das Verhält-
 niß des dreieinigten Königreiches gegenüber dem Königreiche
 Ungarn eine offene Frage bildet.

10. In diesem Artikel hat der Landtag, indem er sich
 über das Verhältniß gegenüber Ungarn ausspricht, das
 notwendige Maß der Landesverwaltung zum
 Zwecke der nationalen Selbstständigkeit festgesetzt, und alle
 übrigen Staatsangelegenheiten zum Gegenstande der mög-
 lichen Verbindung mit Ungarn bezeichnet.

11. Dieser Landtag geht von der Ansicht aus, man
 müsse diesen Gesichtspunct umso mehr festhalten, weil die
 staatsrechtliche Position der Länder der ungarischen Krone
 gegenüber den anderen Königreichen der österreichischen Mo-
 narchie auch noch dann zwischen Ungarn und dem drei-
 einigen Königreiche gegenseitig und solidarisch werden könnte
 und im Sinne der pragmatischen Sanction und der mit
 den königlichen Eiden verbürgten Integrität der ungarischen
 Krone auch werden müßte, wenn kein anderer Verband zwi-
 schen diesem Königreiche und Ungarn bestehen würde. Dieser
 Landtag kann sich umso weniger in die gleichberechtigte Re-
 gelung dieser Verhältnisse einlassen, weil er mit dem Ge-
 setzartikel vom Jahre 1861 seine Bereitwilligkeit ausgespro-
 chen hat, mit Ungarn auch in einen engeren Verband zu
 treten; — dem ungarischen Landtage wurde jedoch bis zur
 jüngsten Zeit nicht die Möglichkeit geboten, sich hinsichtlich
 der vorbezeichneten Autonomie und Integrität des dreiein-
 igen Königreiches auszusprechen und auf diese Art den hun-
 dertjährigen Verband zu erneuern und zu befestigen.

12. Der Landtag des dreieinigten Königreiches kann so-
 mit auf die königliche Proposition nicht anders als durch
 die allerunterthänigste Bitte antworten, Euer Majestät ge-
 ruhe auf den erwähnten Artikel 42 unseres Landtages
 vom Jahre 1861, welcher im Sinne des a. h. Patentes
 vom 8. November 1861 dem am 10. December 1865 einbe-
 rufenen ungarischen Landtage als königliche Proposition
 zur Verhandlung inszwischen vorgelegt worden ist, in Wäld
 die Antwort zu ertheilen.

13. Euer Majestät hegen den lebhaftesten Wunsch, daß
 die Erledigung dieser Frage nur mittelst Einverständnisses
 zwischen den beiden Landtagen bald möglichst gelin-
 gen möge. Dieser Wunsch wird auch von uns genährt, und
 wir hegen die Hoffnung, die Antwort des un-
 garischen Landtages werde den nationalen
 Anforderungen und Bedürfnissen Gerechtig-
 keit angeeignen lassen, und in Folge dessen
 auf die Ausföhrung der Integrität dieser
 Königreiche mit Bröderlichkeit hinföhren.

14. Entsprechend seiner historischen Vergangenheit und
 der gegenseitigen Verfassung, ist der Landtag des dreieinigten
 Königreiches in diesem Falle bereit, die staatsrechtliche Frage
 in Gemeinschaft mit Ungarn auf eine Art zu lö-
 sen, welche einerseits den Bedürfnissen der Monarchie, und
 andererseits dem gerechten Standpunkte der zur ungarischen
 Krone gehörigen Länder entsprechen würde. Auf diese Art
 und Weise würde man gleichzeitig die Grundlage und den
 Gegenstand zu einem engeren Verbande mit Un-

underungsstündiger Aus-
 che stets an der Spitze
 iger Tapferkeit geliefert.
 en feiner Kameraden war
 erreichlichen Freiwilligen-
 prps allgemein betrauert.
 der Gedanke tröstet, daß
 it. Bereits schwer ver-
 Sturm auf die Schan-
 Finnahme derselben nur
 ge ihm die Erde leicht
 es unvergesslich bleiben.
 ten des Jäger Postam-
 mit der Aufschrift: An
 bey den Herrn, der die
 in Salzburg. — Weil
 Bruder.“
 Dresden hat eine „Kreu-
 erworben. Das Ge-
 des deutschen Meisters

ten Küste haben noch
 ist das Segelschiff
 geworden und fanden
 en Tod. An der Küste
 Morna“ mit der Brigg
 sofort zu sinken begann,
 omnten. Aber auch die
 e ein herbeigekommener
 chaft von dem sichern
 oche gefrandeten ober-
 nd schägt man den Ver-
 werden 77 Personen

achtviehmärkt. Der
 rück Schjen. Der Preis

f.

in wird Sonntag den
 r bis Mittag, im
 reibungen fortsetzen. Es
 Verein noch beitreten
 bert, am obbestimmten
 eitag von 11. 2 fr.
 nehmen. Die hierauf
 am 25. Feber l. J.

egräbniß-Verein.

Spapiere in Wien

865.

63	15
67	10
84	90
761	—
151	80
104	50
104	60
4	99

dr. der k. Reichstadt Arab
 anete, in der St. Pauls-
 beidliche, auf 10.520 fl.
 Hochbohe Haus, am 24.
 bigenfalls am 24. März
 schmittags um 3 Uhr in
 ubschetzanglei, und zwar am
 nur um den Schägungs-
 über, am zweiten Termine
 dem Schägungswerte
 ert werden wird.
 in Anschuß gutgeheßenen
 aniffe können jederzeit in
 8 Befertigten eingesehen
 (38—33)

Jänner 1866.

Edward Schöpfer,
 u. Wechsellgericht's-Advocat
 als Massa-Curator.

22. Jänner.	
Gelb. Waare	
23.50	24. —
22. —	22.50
15. —	15.50
18.50	19. —
12. —	12.50
88.10	88.20
78.10	79.25
104.10	104.60
41.75	41.80
4.99	5. —
4.98	4.99
8.43	8.44
8.61	8.64
8.80	8.85
19.55	19.60
1.53 1/2	1.56 1/2
104.60	104.80

ischen Neugebäude.

garn legen, welche erst nach der Regelung der allgemeinen staatsrechtlichen Verhältnisse seine nähere Bezeichnung und Präcisierung erlangen kann.

15. Nachdem der gegenwärtige ungarische Landtag nach dem Ausspruche Sr. Majestät hauptsächlich den Zweck hat, die vorbereitenden Schritte zur Krönung Sr. Majestät als König von Ungarn, Dalmatien, Croatien und Slavonien anzubahnen, und nach Annahme des Krönungsdiploms die Krönung in der That auch zu vollziehen, so erklären wir hiemit, der Einladung Sr. Majestät bei Zeiten entsprechend Sorge zu tragen, daß das dreieinige Königreich auf diesem ungarischen Landtage, beim Krönungsacte, und bei den das Krönungsdiplom betreffenden Verhandlungen vertreten werde, wie dies das öffentliche Recht, welches wir mit den Ungarn gemeinsam haben, mit sich bringt, und der Landtagsartikel 42 vom Jahre 1861 ausdrücklich festsetzt.

Sobald die Erledigung dieser Frage erzielt wird, so werden wir zur Verathung der anderen königlichen Propositionen schreiten und die betreffenden Beschlüsse der gnädigen königlichen Bestätigung unterbreiten.

Französische Thronrede.

Paris, 22. Jänner. Der gesetzgebende Körper wurde heute durch den Kaiser mit folgender Ansprache eröffnet: Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten!

Die Eröffnung der legislativen Session gestattet Mir von Zeit zu Zeit, Ihnen die Lage des Kaiserreiches darzulegen und Ihnen Meine Gedanken auszudrücken. So wie in den früheren Jahren, werde Ich mit Ihnen die hauptsächlichsten Fragen, welche unser Land interessieren, prüfen.

Nach Außen scheint der Friede allenthalben gesichert; denn überall sucht man nach den Mitteln, die Schwierigkeiten freundschaftlich zu lösen, statt dieselben mit den Waffen zu durchhauen.

Die Vereinigung der französischen und englischen Flotten in denselben Häfen hat gezeigt, daß die auf den Schlachtfeldern herangebildeten Beziehungen sich nicht abgeschwächt haben; die Zeit hat das Einvernehmen der beiden Länder nur fester gestiftet.

Deutschland betreffend geht Meine Ansicht dahin, in der Beobachtung einer Neutralitäts-Politik fortzufahren, welche, ohne uns daran zu hindern, uns bisweilen zu betrüben oder uns zu erfreuen, uns dennoch Fragen gegenüber fremd läßt, an denen unsere Interessen nicht direct betheiligt sind.

Italien, fast von allen Mächten Europas anerkannt, hat seine Einheit bekräftigt, indem es seine Hauptstadt nach dem Mittelpunkt der Halbinsel verlegte. Wir haben Grund auf die gewissenhafte Ausführung des Vertrages vom 15. September und auf die unerlässliche Aufrechterhaltung der Gewalt (pouvoir) des Heiligen Vaters zu rechnen.

Die Bande, welche uns an Spanien und Portugal fesseln, sind durch Meine letzten Begegnungen mit den Herrschern dieser beiden Königreiche noch fester geknüpft worden.

Sie haben mit Mir die durch die Ermordung des Präsidenten Lincoln hervorgerufene allgemeine Enttäuschung getheilt, und jüngst hat der Tod des Königs der Belgier einmüthiges Bedauern erregt.

In Mexico befestigt sich die durch den Willen des

Volkes gegründete Regierung; die Dissidenten, bestieg und zerstreut, haben kein Oberhaupt mehr, die nationalen Truppen haben ihren Werth gezeigt, und das Land hat Garantien der Ordnung und der Sicherheit gefunden, welche seine Hilfsquellen entwickelt und seinen Handel mit Frankreich allein von 21 auf 77 Millionen gehärtet haben.

So wie Ich im letzten Jahre diesfalls die Hoffnung ausgedrückt habe, geht unsere Expedition ihrem Ende entgegen. Ich verständige Mich mit dem Kaiser Maximilian, um den Zeitpunkt der Rückberufung unserer Truppen festzusetzen, so daß deren Rückkehr bewerkstelligt werde, ohne die französischen Interessen zu gefährden, zu deren Vertheidigung wir in diesem entfernten Lande gewesen sind.

Nordamerika, aus einem fürchterlichen Kampfe siegreich hervorgegangen, hat die frühere Union wieder hergestellt und die Abschaffung der Sklaverei feierlich proclamirt. Frankreich, welches kein edles Blatt seiner Geschichte vergißt, hegt aufrichtige Wünsche für die Wohlfahrt der großen amerikanischen Republik und für die Erhaltung bald hundertjähriger freundschaftlicher Beziehungen. Die in den Vereinigten Staaten durch die Anwesenheit unserer Armee auf mexicanischen Boden erzeugte Aufregung wird sich angeichts der Freimüthigkeit unserer Erklärungen beschwichtigen. Das americanische Volk wird begreifen, daß unsere Expedition, zu der wir dasselbe eingeladen hatten, seinen Interessen nicht entgegen war. Zwei Nationen, gleich eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, müssen jeden Schritt vermeiden, der ihre Würde und Ehre engagiren würde.

Was das Innere anbelangt, so hat die Ruhe, welche fortwährend herrschte, Mir gestattet Algerien zu besuchen, wo, wie Ich hoffe, Meine Anwesenheit nicht unnütz gewesen sein wird, um die Interessen wieder zu sichern und die Rassen einander wieder zu nähern. Meine Entfernung aus Frankreich hat übrigens bewiesen, daß Ich durch ein redliches Herz und durch einen erhabenen Geist ersetzt werden konnte. (Je pouvais être remplacé.) Unsere Institutionen sind inmitten einer befriedigten und vertrauenden Bevölkerung in Wirksamkeit. Die Municipala wählen sind mit der größten Ruhe und der vollständigsten Freiheit erfolgt; Nachdem der Maire in der Gemeinde der Repräsentant der Centralgewalt ist, hat Mir die Verfassung das Recht verliehen, ihn aus allen Bürgern zu wählen. Allein die Erwählung von intelligenten und ergebenden Männern hat Mir fast überall gestattet, den Maire aus den Mitgliedern der Municipalräthe zu wählen.

Das Gesetz über die Coalitionen, welches einige Befürchtungen hervorgerufen hatte, wurde mit großer Unparteilichkeit von Seite der Regierung und mit Mäßigung von Seite der Beiheligen durchgeführt. Die so intelligente arbeitende Classe hat begriffen, daß sie, je mehr man ihre Erleichterungen zugestanden, um ihre Interessen zu erörtern, umso mehr erhalten war, die Freiheit eines Bodens und die Sicherheit Aller zu achten. Die Enquete über die corporativen Gesellschaften hat dargethan, wie richtig die Grundlagen des Ihnen vorgelegten Gesetzes über diesen wichtigen Gegenstand gewesen sind. Dieses Gesetz wird die Gründung zahlreicher Associationen zum Vortheil der Arbeit und der Wohlfahrt gestatten. Um deren Entwicklung zu begünstigen, habe Ich entschieden, daß die Ermächtigung, sich zu verameineln, allen Genen ertheilt werden wird, welche mit Ausschluß der Politik über ihre industriellen oder commer-

ciellen Interessen berathen wollen. Diese Ermächtigung wird nur durch jene Garantie beschränkt sein, welche die öffentliche Ordnung erheischt.

Der Zustand unserer Finanzen wird Ihnen zeigen, daß, während die Einnahmsquellen eine steigende Zunahme verfolgen, die Ausgaben einer Verminderung zugehen. In dem neuen Budget sind die zufälligen oder außerordentlichen Einnahmsquellen durch neue und stetige Einnahmsquellen ersetzt worden. Das Gesetz über die Amortisation, welches Ihnen vorgelegt werden wird, dotirt dieses Institut mit bestimmten Einkünften und gibt den Besitzern von Staatspapieren neue Garantien. Das Gleichgewicht des Budgets ist durch einen Ueberschuß der Einnahmen gesichert. Um zu diesem Ergebnisse zu gelangen, mußten der Mehrzahl der öffentlichen Dienstzweige, unter Anderem auch dem Departement des Krieges, Ersparnisse auferlegt werden. Nachdem die Armee sich auf dem Friedensfuße befindet, gab es nur die Alternative, entweder die Cadres oder den Effectivstand herabzusetzen. Diese letzte Maßnahme war unausführbar, denn die Regimenter zählten kaum die erforderliche Anzahl Soldaten. Das Wohl des Dienstes rieth vielmehr, denselben zu erhöhen, und indem die Cadres von 220 Compagnien, von 46 Schwadronen und 40 Batterien aufgelöst, dagegen die Soldaten in die verbleibenden Compagnien und Schwadronen eingetheilt wurden, haben wir unsere Regimenter eher verstärkt als geschwächt. Natürlicher Wächter der Interessen der Armee, würde Ich diesen Reducationen nicht zugestimmt haben, wenn dieselben unsere militärische Organisation hätten ändern oder die Erziehung von Männern, deren Dienste und Ergebenheit Ich zu würdigen vermochte, hätten vernichten sollen. Die Beibehaltung aller supernumerär gewordenen Officiere gefährdet keineswegs die Zukunft, und die Zulassung von Officieren und Unterofficieren, welche sich dem Zeitpunkt ihrer Pensionirung nähern, zu Civildiensten wird bald die regelmäßige Bewegung im Avancement wieder herstellen. So werden alle Interessen gewahrt sein, und das Vaterland wird sich nicht undankbar gezeigt haben gegen jene, welche ihr Blut für dasselbe vergossen.

Das Budget der öffentlichen Arbeiten und jenes des Unterrichts haben keine Herabminderung erlitten. Es war angezeigt, den großen Unternehmungen des Staates ihre fruchtbare Thätigkeit zu erhalten und dem öffentlichen Unterricht seinen kräftigen Impuls zu bewahren. Seit einigen Monaten sind, Dank dem Eifer der Lehrer, 13,000 neue Lehrcurse für die Jugend in den Gemeinden des Reiches eröffnet worden.

Der Ackerbau hat seit dem Jahre 1852 große Fortschritte gemacht. Wenn derselbe in diesem Augenblicke unter dem Sinken der Getreidepreise leidet, so ist diese Entwerthung die unvermeidliche Folge des Ueberschusses der Ernten und nicht der Aufhebung der beweglichen Scala. Die öconomischen Umgestaltungen entwickelten die allgemeine Wohlfahrt; sie können aber nicht theilweisen Verlegenheiten und zeitweiligen Störungen vorbeugen. Ich habe gedacht, daß es möglich wäre, eine ernsthafte Enquete über den Zustand und die Bedürfnisse des Ackerbaues zu eröffnen. Sie wird, Ich bin davon überzeugt, die Principien der Handelsfreiheit bestätigen, wird werthvolle Belehrungen darbieten und das Studium der Mittel erleichtern, welche geeignet sind, örtliche Leiden zu lindern oder neue Fortschritte zu verwirklichen.

Der Aufschwung unseres internationalen Verkehrs hat sich nicht verlangsamt, und der allgemeine Handel, welcher im letzten Jahre mehr als sieben Milliarden betrug, hat um 700 Millionen zugenommen. Inmitten die-

Jenilleton.

Dunkle Wege.

Nach dem französischen Roman „La belle Jenny“ von Gautier, frei bearbeitet von

A. Searneo.

(Fortsetzung. — S. Nr. 17.)

XI.

Ein junges Mädchen von seltener Schönheit, in den reichen Gewändern desselben Landes, dem Alles entstammte, was Volmeranges Auge mit blendendem Wunder umgab, war in dem Gemache erschienen. „Erstarrten“, ist der rechte Ausdruck, denn sie stand so unermüdet vor des Grafen Blicken, daß er sich schwer ihr Eintreten zu erklären vermocht hätte. Ein Schimmer, wie electrischen Lichtes, umstrahlte das Wesen, das eher einer Nymphe aus Jedaas Zauberreichem glich, als einem gewöhnlichen Hindumädchen. Die Farbe ihres schön geschnittenen Gesichtes war für europäische Begriffe wohl nicht die, welche man hier an Frauen reizend zu finden gewohnt ist; sie war braun wie Gold in der Abendsonne, und dennoch malte sich auf der runden Wange ein Etwas, das dem Roth der Pflirsch glich; ihre Augen, mandelförmig und von jenem sanften Braun, das an die sammtne Blume erinnert, die wir in Todtenkränze zu winden lieben, erhellten durch lange, zurückgebogene Wimpern einen doppelten Glanz und zwei scharfe Linien bezeichneten die schönsten Brauen, die je über einer Mädchenstirne geprangt. Die feine Nase und die Lippen vom lebhaftesten Roth waren von tadelloser Correctheit. Bläulich-schwarzes Haar war in schweren Flechten mit einem Goldfamm an Scheitel befestigt, und reiche Perlen-schnüre und Goldspangen schmückten Hals und Arme, letztere zeigten vollendete Formen. Sie trug eine Art eng anschließendes Leibchen von carmoisinrother Seide, schwer mit Gold und Schminke überladen. Die Nägel ihrer kleinen Hände erschienen roth bemalt und zahllose Ringe funkelten an den Fingern. Die Taille umspannte ein Goldreif mit Granaten und Amethysten besetzt und ihr Anzug, ein Kasan und Weinkleider von bunt gestreifter Seide, hatte in seinem Ganzen etwas außerordentlich Weiches und dem Auge Schmeichelndes trotz der bizarren Farben und der ungewöhnlichen Form desselben. Alles was der Puzisch der Indierin bietet, vereinigte sich, dies zarte, schlank gebaute Geschöpf zu schmücken, das nun wie ein schönes Räthsel seines mythischen

Landes, vor Volmerange stand, so glänzend und so schattenfarbig, so zart als wild, so reich gekleidet und dennoch in so viel unverhülltem Reiz, wie die Poesie jener heißen Zone selber, der sie entstammte und das Gold, die Diamanten, Blumen und Perlen, die sie schmückten, das Leuchten ihrer Augen glichen eben so viel Strahlen einer anderen Sonne, mit der die ganze leuchtende Erscheinung zu vergleichen war.

Sie näherte sich Volmerange mit dem leichten Tritte der Gazelle die über blühende Blumen setzt, beugte an seinem Lager die Knie und blies so in demüthiger Stellung, wie in Betrachtung versunken, vor ihm liegen.

Der Graf glaubte aufs Neue das Spielzeug eines sonderbaren Traumes zu sein; die Ereignisse der vorigen Nacht standen mit Allem, was ihn in diesem Augenblicke umgab so wenig im Zusammenhange, daß er unmöglich anders denken konnte, als läge er in Fieberfantasien.

Was er nun vor sich sah, rief in seiner Erinnerung ferne, lang vergessene Bilder wach. In den Andern des Grafen von Volmerange, des letzten Sprossen einer edlen britischen Familie, rollte zu gleicher Zeit das Blut eines einst mächtigen indischen Königsstammes; seine Mutter war eine Fürstentochter gewesen, er selber in Indien geboren und bis zu seinem zwölften Jahre dort erzogen worden. Es war ihm, als sähe er im Traume die Riesengipfel des Himalaya, die runden Kuppeln der Tempel, die blauen Wasser des Malini, die wehenden Fächer der Palmen und die gelben Dolden der Mocobühe. Die ganze Poesie seiner ersten Kindheit umhüllte ihn wie mit berauschendem Hauche und die Gegenwart versank wie im Nebelmeere mädchenhafter Scheingestalt, während die Vergangenheit in voller Frische an deren Stelle trat. Selbst dies junge Wesen, das vor ihm auf den Knien lag, schien ihm nicht fremd. Wo hatte er diese Züge schon gesehen, die so sehr zu den Erinnerungen stimmten, die ihn nun mächtig überkommen? Er vermochte nicht, sich Rechenschaft darüber zu geben, aber es war ihm, als müsse er einst oft und lange in der Nähe des Mädchens gewesen sein, das hier so plötzlich vor seinen Blicken emporgetaucht war.

Der alte Indier mochte auf die Wirkung dieser Erscheinung gezähnt haben, denn er beobachtete mit forschender Genauigkeit seinen jungen Gast, als wollte er in dessen Innern den Gang der Gedanken und Erinnerungen, die durch dieselbe in ihm wachgerufen wurden, verfolgen. Allein Volmerange schwieg für seine Ungebuld wohl zu lange Zeit und Dakshah, so hieß der Greis, machte dem Mädchen ein Zeichen, zu sprechen.

Herr! begann diese mit dem Wohlklang des hindostanischen Idioms, das in seinen vielfachen Brustlauten sich in's Ohr schmeichelt wie Musik, denkst Du nicht mehr der Gespielin Deiner Kindheit, nicht mehr der kleinen Pryamwada?

Die Sprache, die seit langen Jahren, in denen Volmerange europäische Sitten und Bildung angenommen, ihm entfremdet worden, tönte ihm erst wie ein Lied, deren Melodie man wiedererkennt, ohne die Worte zu verstehen.

Pryamwada? wiederholte er sinnend, Pryamwada? Und er schwieg wieder und schien sein Gedächtniß anzustrengen, den Schlüssel zu diesen Räthseln zu finden.

Jeht Jahre, Herr, haben das Kind der Schwester derjenigen, die Deine Mutter war, mit Mädchen gerückt. . . sagte der alte Indier, der mit vor der Brust gefalteten Händen, in demüthiger Stellung in der Ferne stehen geblieben war.

Pryamwada, sagte der Graf endlich zu sich kommend, ja! ich erinnere mich! wie spielten zusammen unter der Veranda, mit den schönen Blumensträußern und ich gab Dir meine kleine Elefanten und Tiger aus Holz geschnitten und Du weintest so bitterlich als sie mich fortbrachten. . .

Ich habe nichts vergessen, Herr, entgegnete das Mädchen und ich knie hier vor dem letzten Sohne eines königlichen Geschlechtes, das Götter zu Ahnen hatte und erst auf Wolken thronete, eh' es sich auf irdische Herrscherfüße niedergelassen.

Und obgleich Dein Vater, dessen Namen du trägst, ein Europäer, sagte Dakshah hinzu, reich das Blut, das Du von Deiner königlichen Mutter ererbst, hin, Dich zum Sproßling des mächtigen Hauses zu machen, das seit tausend und aber tausend Jahren herrschte in unserem Reiche, als dem Boden dieses Welttheiles hier noch die Wasser der Sündfluth uns Nacht mit Dunkel bedeckten.

Du bist der Stern, auf den ein ganzes Volk sehnsüchtigen Auges blickt, Brarashtra! denn dies ist Dein wahrer Name!

Pryamwada spricht wahr, fuhr Dakshah fort, und seine gebugte Gestalt richtete sich hoch empor, während er in prophetischem Tone sprach: Dein Volk hofft Erlösung von Dir; es schmachtet in grausamen Fesseln, es ruft Dich zum großen Befreiungswerke, ruft Dich durch den Mund eines Dieners der heiligen Timourti! Laß uns nicht vergeblich harren, Enkel eines Königsstammes, den die Fremdlinge vom Throne verstoßen, auf den Dein Volk Dich wieder zu erheben bereit ist, sein Blut in Strömen zu opfern!

Der Graf hörte dem begeisterten Braminen mit einer Art ehrfurchtsvollen Staunens zu; Pryamwada, für die Dakshah ein höheres Wesen war, küßte den Saum seines Gewandes, indeß zwei große Thränen, wie Tauperlen im Kelch der jungen Rose, in ihren Augen glänzten.

(Fortsetzung folgt.)

ermächtigung welche die of-
 Ihnen zeigen,
gung zugehen. In
nagerordentlichen
Sinnahmequellen
sation, welches
es Institut mit
von Staats-
des Budgets
esichert. Um zu
die Mehrzahl der
ach dem Depar-
wertgelegt werden.
ge befindet, gab
oder den Entsch-
me war unau-
die erforderliche
s riech vielmehr,
s von 220 Com-
sitionen aufgelöst,
Compagnien und
mit untere Regi-
slicher Wächter
sren Redactionen
sere militärische
s von Männern,
sigen vermochte,
s aller superin-
sneswegs die Zu-
s Unterofficiere,
sng nähern, zu
srgung in Avan-
s Interessen ge-
sich nicht undan-
s für dasselbe
s rverten und
s abminderung er-
s teilnehmungen des
s halten und dem
s ults zu bewahren.
s Eifer der Lehrer,
s in den Gemeinden
s Jahre 1852 große
s diesem Augenblicke
s, so ist diese Ent-
s schlusses der Er-
s ten Scala. Die
s allgemeine Wohl-
s Belegenheiten und
s ade gedacht, daß
s der den Zustand
s sinen. Sie wird,
s der Handelsfreiheit
s darhalten und das
s hner sind, welche
s verwickeln.
s tionalen Ver-
s allgemeine Han-
s fischen Milliarden
s. Inmitten die-
s, in denen Ver-
s angenommen, ihm
s Vied, deren Me-
s verstehen.
s, Behauptung?
s Bedächtniß anzu-
s zu finden.
s der Schwärzer
s Mädchen ge-
s vor der Lust
s g in der Ferne
s sich kommend,
s mmen unter der
s hen und ich hab
s Holz geschneit
s feidraden. . .
s gnete das Mä-
s eine eines Königs
s harte und erst
s Herrscherstie
s du trägt, ein
s Blut, das Du
s Dich zum Tröpf-
s seit tausend und
s Reiche, als dem
s hner der Sün-
s Volk sehnsüch-
s ist Dein wahrer
s hah fort, und
s or, während er
s hofft Erlösung
s, es ruft Dich
s durch den Mund
s uns nicht ver-
s den die Fremd-
s Volk Dich wie-
s men zu opfern!
s minen mit einer
s wada, für die
s Saum seines
s Thauperlen im
s zten.

jes stets wachsenden Wohlstandes möchten unruhige Geister unter dem Vorwande, den liberalen Gang der Regierung zu beschleunigen, dieselbe verhindern, vorwärts zu schreiten, in- dem sie ihr alle Kraft und jede Initiative benehmen. Sie bemächtigen sich eines Wortes, welches Ich dem Kaiser Napoleon I. entlehnt habe, und vermengen die Unbeständig- keit (instabilité) mit dem Fortschritt. Der Kaiser, indem er die Nothwendigkeit der allmählichen Vervollkommnung der menschlichen Einrichtungen erklärte, wollte sagen, daß die einzigen dauerhaften Veränderungen jene seien, welche sich mit der Zeit durch die Verbesserung der öffentlichen Sitten (moeurs publiques) vollziehen. Diese Verbesserungen wer- den aus der Veruhigung der Leidenschaften und nicht aus unzeitigen Modificationen in unseren Grund- gesetzen hervorgehen. Welchen Vortheil kann es in der That gewähren, am nächsten Tage das wieder aufzunehmen, was man Tags zuvor verworfen hat? Die Verfassung von 1832, welche der Annahme des Volkes unterbreitet worden, hat es unternommen, ein rationelles und weise erwogenes System auf dem richtigen Gleichgewichte zwischen den ver- schiedenen Staatsgewalten zu gründen. Diefelbe hält sich gleichweit von zwei Extremen entfernt. Mit einer Kam- mer, welche Herrin des Schicksals der Mini- ster ist, ist die Exekutivgewalt geistlos. Letztere ist ohne Controle, wenn die wählbare Kammer nicht unab- hängig und im Besitze gesetzlicher Prärogative ist. Unsere constitutionellen Formen, welche eine gewisse Analogie mit jenen der Vereinigten Staaten haben, sind nicht man- gelhaft, weil sie von jenen Englands verschieden sind. Jedes Volk muß seinem Geiste und seinen Traditionen entsprechende Institutionen haben. Gewiß, jede Regierung hat ihre Fehler; allein, indem ich einen Blick auf die Vergangenheit werfe, zolle ich Mir Beifall, Frankreich nach 14 Jahren geachtet nach Außen, ruhig im Innern, ohne politische Gefangene in seinen Kerker, ohne Verbannte außerhalb seiner Gren- zen zu sehen. Hat man nicht seit den letzten 80 Jahren die Regierungs-Theorien genug discutirt? Ist es heutzutage nicht nützlich die praktischen Mittel zu suchen, um das moralische und materielle Geschick des Volkes zu verbessern? Bemühen wir uns, überall mit der Aufklärung die gesun- den wirtschaftlichen Lehren, die Liebe für das Gute und die religiösen Grundsätze zu verbreiten; suchen wir durch die Freiheit des Verkehrs das schwere Problem der gerech- ten Vertheilung der productiven Kräfte zu lösen; trachten wir, die Verhältnisse der Arbeit auf den Feldern wie in den Werkstätten zu verbessern. Wenn alle Franzosen, welche heute mit politischen Rechten ausgestattet sind, durch die Erziehung aufgeklärt sein werden, so werden sie ohne Mühe die Wahrheit unterscheiden und sich nicht durch trügerische Theorien verführen lassen; wenn alle Jene, welche von einem Tage zum andern leben, die Wohlthaten, welche eine emsige Arbeit verschafft, anwachsen gesehen haben werden, so werden sie die festen Säulen einer Gesellschaft sein, welche ihr Wohlbestehen und ihre Würde gewährleistet. Wenn schließlich Alle von ihrer Kindheit an jene Principien des Glaubens und der Moral erlangt haben werden, welche den Menschen in seinen eigenen Augen erheben, dann wer- den sie erkennen, daß über der menschlichen Einsicht und über den Bestrebungen der Wissenschaft und Vernunft ein höchster Wille existirt, welcher die Geschicke der Einzelnen wie jene der Nationen regelt.

Trotzdem der Telegraph uns den wichtigsten Theil der vorstehenden Thronrede, namentlich den, welcher von den aus- wärtigen Beziehungen Frankreichs handelt ziemlich vollstän- dig mittheilt, glauben wir dennoch dieses bedeutungsvolle Actenstück vollständig zur Kenntniß unserer Leser bringen zu müssen. Die jetzige Thronrede Napoleons unter- scheidet sich auffällig von seinen früheren. Man hat es im- mer als sein großes Herrschertalent gepriesen und als das glückliche Resultat seiner gründlichen Kenntniß des Volks- charakters, mit welchem er es zu thun hat, daß er den Geist und das Nationalgefühl der Franzosen in Athen zu halten, zu interessiren, auf einen neuen Punkt hinzulenken mußte, daß er immer eine kühne Idee, ein kühnes Wort weitest in die Öffentlichkeit zu werfen verstand, wel- ches die Geister packte und fesselte. Eine überraschende That in der äußeren oder in der inneren Politik, das war's, dessen man immer gewärtig sein konnte und man hatte sich schon gewöhnt, die zwei Begriffe im steten Gegensatz zu halten.

Nicht das Eine und nicht das Andere enthält die dies- malige Thronrede. Der Kaiser hat dem Land keinen Ge- danken, keinen Plan keine Unternehmung mitzutheilen, welche umgestaltet auf die Geschichte der Welt außerhalb Frank- reichs einwirken könnten. Eine sehr unumwunden ausge- sprochenen Scheu vor ersten Verwicklungen ist der Grund- ton dieses Theils der Rede. Der Kaiser widerlegt alle Ver- rüchte, welche von einem neuerlichen Parteidreißigen Frank- reichs in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit sprachen, indem er mit sehr glaubwürdig indifferentem Ton die vollständige Neutralität auch für künftighin proklamirt. Zu Spanien und Portugal steht er in gleich intimen Bezie- hungen und wenn die Schicksale der Dynastien beider Län- der je mit einander in Conflict kommen sollten, so wäre ihm schon durch die Gleichheit der Gefühle, welche er für Beide hegt, die stricteste Neutralität geboten. Italien muß ihm die Septemberconvention erfüllen, wie er sie ver- steht, mit Aufrechterhaltung der weltlichen Gewalt des Papstes und es muß selbst sehen, wie es damit zurechtkommt und sich darnach einrichtet.

Aus Mexico — und es ist der darauf bezügliche Theil der Rede wohl der wichtigste Passus der auf die aus- wärtigen Verhältnissen bezüglichen Stellen — aus Mexico zieht Frankreich seine Truppen zurück. Sei es etwas früher oder später, geschähe es unter der angeblich gegründeten Vor- aussicht, daß die „national-mexicanische“ Armee im Stande sein werde, den Kaiserthron Maximilians I. allein zu schützen, wird auch der wohlfeile Beifall zugesügt, daß „Frankreichs Interessen ungefährdet bleiben“. Doch wird der schlichteste Sinn nichts daraus herauslesen können, als daß alle die Gerüchte wahrgesprochen hatten, welche von dem energischen Auftreten der nordamerikanischen Unionsregierung in der mexicanischen Angelegenheit erzählten und daß Louis

Napoleon einen Conflict mit den Vereinigten Staaten um jeden möglichen Preis zu meiden sucht. Mag der Rückzug noch so verschleiert und verkauflich und von Hyrulen um- hüllt sein, ein Rückzug der französischen Politik ist und bleibt es nun einmal.

Neuestes.

Hamburg, 22. Jänner. Die „Hamb. Ztg.“ meldet: Die für morgen Abends anberaumte Massensammlung der schleswig-holstein'schen Vereine und Kampfgenossen wurde von der Polizeibehörde in Altona verboten.

Altona, 23. Jänner. Die polizeilich beanstandete schleswig-holstein'sche Massenversammlung findet nunmehr doch heute Abends statt.

Paris, 22. Jänner. Nach der Eröffnung der Kam- mern fuhr der Kaiser und die Kaiserin im Galawagen die Rivolistraße und die Boulevards entlang, und wurden allenthalben warm empfangen.

Aus Madrid, 21. d., wird gemeldet: Alle Unterof- ficier, zwei Lieutenant und ein Rittmeister des Cuirassier- Regiments des Königs wurden wegen der gegen sie erhobe- nen Anklage, in Madrid revoltiren zu wollen, gestern nach den Philippinen eingeschifft. Valencia, Reus und alle ande- ren Punkte sind ruhig.

Der „Temps“ dementirt die Nachricht von dem Ab- schlusse einer päpstlichen Anleihe im Betrage von 50 Mil- lionen durch Rothschild.

Der „Abend-Moniteur“ berichtet: Bei der Wahl im Departement de l'Orne hatte Baron Mackan 15,981 und Pasquier 14,862 Stimmen.

Paris, 23. Jänner. Das Exposé über die Lage des Kaiserreiches ist veröffentlicht worden. Die Ausführung der September-Convention verfolgt ihren regelmäßigen Gang. Der Paps zeigt sich geneigt, die ihm bezüglich der römi- schen Schuld angebotenen Garantien zu bewilligen. Wir hoffen demnächst, mit dem Cabinet von Florenz zu einem Einver- nehmen darüber zu gelangen, daß der Paps dieselben ohne Opfer für seine Würde annehmen könne. Das Exposé er- innert an das Interesse, welches Frankreich an der Auf- rechtaltung der Autonomie der Regentenschaft Tunis nehme. Frankreich hofft, daß die im verflochtenen Jahre hierüber be- kanntgegebenen Erwägungen vom Bey und der Türkei be- griffen worden seien und keinerlei Eingriff in den status quo erfolgen werde.

Bezüglich Mexico sagt das Exposé: Als die Regie- rung die Expedition nach Mexico unternahm, hat sie sich ein Ziel vorgezeichnet, welchem sie ihre principielle Haltung unter- ordnete und von welchem noch heute ihre Entscheidungen ab- hängig sind. Wir sind, sagt das Exposé, nach Mexico gegan- gen, um Genugthuung zu erlangen, nicht aber um mon- archische Propheten zu machen. Unsere Truppen sind nicht unter dem Titel einer Intervention in Mexico; die Regierung hat beständig diese Doctrin, als dem Grundprin- cipe unseres öffentlichen Rechtes zuwider, zurückgewiesen. Wenn die nothwendigen Arrangements zur Sicherstellung der Sicherheits-Garantien, welche die Interessen unserer Nationalen fordern, mit dem Kaiser Maximilian getroffen sein werden, alsdann wird es leicht sein, den Zeitpunkt der Rückkehr des Expeditionscorps festzustellen.

London, 22. Jänner. Der Washingtoner Correspon- dent der „Times“ berichtet, Staatssecretär Seward habe eine Reise angetreten, weil Präsident Johnson energischer Maßregeln gegen das mexicanische Kaiserthum begünstigt, als er (Seward) für gut findet.

Die „Times“ glaubt an den Rückzug der Franzosen, wenn Präsident Johnson die Nichttheilnahme in Mexico verspricht. Sie rath Johnson, auf diesen Vorschlag ein- zugehen.

Zur Pariser Weltausstellung.

Wien, 23. Jänner.

Sectionsrath Ritter v. Schaffer gab, wie die Wie- ner „National-Zeitung“ heute mittheilt, dem Central-Comi- té für die Pariser Industrie Ausstellung be- kannt, daß Se. k. k. Majestät selbst die Entscheidung über den Zeitpunkt der Wiener Ausstellung baldigst zu treffen wünscht. Die Anzahl der bei dem Central-Comité getroffenen Anmeldungen überschreitet bereits die Zahl von 1200, ohne daß von Prag und Brünn welche eingelangt wären. Vom ungarischen Vorkomitee sind erst 85, von Wien 300 vorgemerkt; es ist daher als sicher anzunehmen, daß die Anzahl der Aussteller für Paris, jene von London, wo Oesterreich mit 1495 Aussteller vertreten war, weit über- treffen werde. Der Anmeldungs-termin wurde mit Rücksicht auf die von allen Seiten eingelangten Wünsche bis zum 15. Feber erstreckt. Die Aussteller in den Provinzen wurden dahin beruhigt, daß sie in den ihnen zu- gemessenen Räumen gegenüber den Wiener Ausstellern nicht verkürzt werden. Die Jüral-Comité können in die Räume- vertheilungen an dem Modelle selbst Einsicht nehmen und allenfallsige Bedenken darüber aussprechen.

Rundmachung.

Der „Moniteur“ vom 6. Jänner 1866 enthält fol- gende Warnung der kaiserlichen Commission zu Paris, welche man hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringt:

„Es sind im Hinblick auf die allgemeine Ausstel- lung des Jahres 1867 Agenten und Journale begründet worden, von denen einige behaupten oder durchblicken las- sen, daß sie officielle Organe der kaiserlichen Commission seien.“

Die kaiserliche Commission hält sich verpflichtet, öf- fentlich bekannt zu geben, daß sie allen Unternehmungen fol- cher Art fremd ist und daß sie in den Beziehungen zu den Ausstellern keine anderen Vermittler anerkennt, als die durch das Ausstellungsreglement bestellten Comités.“

Wien am 12. Jänner 1866.
Vom k. k. Centralcomité für die Agricultur-, Kunst- und Industrieausstellung zu Paris.

Das Fest der „Concordia.“

Wien, 23. Jänner.

Wenn in den heutigen Blätter Wiens — so beginnt die „Presse“ die Schilderung dieses Festes — hier und da etwas nicht recht klappen sollte, so ist dieses Ballfest daran Schuld, da man ohne Zweifel nicht an demselben Tage die so oft aus den Fugen gehende Welt einrenken helfen kann, wenn man selbst ein wenig aus den Fugen gegangen. Und langandauernd und anmüde genug war der Ball, um in Gliedern und Geistern der Herren von der Feder eine kleine Rebellion hervorzurufen. Lebhafter Tanz und blendende Frauengestalten waren es, die diesen ungewöhnlichen Zustand hervorgerufen, und wenn es schon allgemein anerkannt ist, daß die sogenannte Großmacht von ungläublichem Einflusse ist, wenn sie schreibt, so hat der geistige Abend weiters zur Gemüthe bewiesen, daß sie nicht minderen Einfluß hat, wenn sie sich zum Tanzen entschließt. Der Concordiaball wenig- stens konnte diesmal wieder als einer jener Magnete ange- sehen werden, die Alles, was Wien an Größe, Elite, Rang und Schönheit besitzt, in seinen hervorragendsten Ver- tretern nach den heiteren Ballfäden ziehen. Von zehn Uhr Abends bis in den frühen Morgen waren die hell schimmernden Räume des Rendezvous des „besten“ Wien, und gleich- wohl ging es im ganzen in ganz wohlthuernder Ungezwan- genheit und Fröhlichkeit zu. Von den bedeutenderen Per- sönlichkeiten, welche der Einladung der „Concordia“ gefolgt, bemerkte man vor allem die Minister Belcredi, Mens- dorff, Frank und Wüllerstorff.

Das diplomatische Corps war fast vollständig; höhere Staatsbeamte, Vertreter am Landtage und der Commune waren gleichfalls in großer Anzahl erschienen. Selbstver- ständlich hatte die Kunst in all' ihren Zweigen, wie alljähr- lich, auch diesmal ihre Repräsentanten zum Concordiaball entendet und war besonders Operette und Lustspiel in hervorragender Anzahl vertreten. Mit freundlichem Beifall wurde die neue Walzer-Composition von Strauß: „Flug- schriften“, aufgenommen, die nach der Raftstunde unter Dirigirung des Compositors, welcher an demselben Abend im Kammerballe der k. k. Hofburg gespielt hatte, vorgetra- gen wurde. Sehr sinnig waren die Tanzordnungen der Da- men, welche sich fächerartig aus der eleganten Spule einer goldenen Feder entfalten. Wir haben nur noch als charac- teristische und erfreuliche Erscheinung der magyarischen Col- legen zu gedenken, welche in ihrer Nationaltracht erschienen waren und manches schöne Frauenauge auf sich zogen.

Abends traf hier die Deputation ein, welche der un- garische Schriftstellerverein auf die Einladung zum „Con- cordia“ Halle nach Wien entendet hatte. Vorstand und Ballcomité des Wiener Journalisten-Vereins empfing die Pester Deputation im Saale des Hotels „zum Deje- reichischen Hof“. Der Redner der Pester Deputation, Herr Rothfeld, sprach den Dank ihres Vereines für die eihal- tene ehrenvolle Einladung aus, und knüpfte daran den Wunsch, daß die Verührung, wenn sie auch nur eine flüch- tige sei, doch eine nachhaltige Wirkung haben möge. Namens des Wiener Vereines begrüßte Dr. Wittelschöfer die Deputation in herzlichster Weise. Die Deputation des ungarischen Schriftstellervereines überbrachte dem Vorstände der „Concordia“ die folgende Zuschrift des Präsidenten, Herrn Baron Götvös:

„Der Verein der ungarischen Schriftsteller hat die Kunde- gebung der herzlichsten, ja brüderlichen Gefühle von Seite der „Concordia“ freudigst empfangen, und herzlichst be- grüßte er ihre wackern Vertreter auf seinem Balle. Es ge- reicht unserem Vereine zur lebhaftesten Befriedigung, daß ihm die Gelegenheit wird, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben, indem er seinerseits die Herren Professor A. Vam- béry, Graf Koloman Kázar, W. v. Csapó, k. k. Kämme- rer, S. Rothfeld, Redacteur, Dr. A. Agai und S. Brody, von Seite des hier stattgehabten Schriftstellerballes die Her- ren E. v. Ghengö, Dr. A. Maday, Redacteur A. Balázs, E. v. Zilahy und Dr. B. v. Koroscs zu Ihrem Balle ab- ordnet und dieselben Ihrer Collegialität empfiehlt. — Gebt Gott, daß die Beziehungen zwischen den Schriftstel- lern Wiens und Pest's sich immer inniger gestalten, und das gemeinschaftliche Wirken für die gemeinsame Freiheit in guten wie in schlimmen Tagen das starke Band der Brü- derlichkeit um sie schlinge. Im Namen des Vereines der ungarischen Schriftsteller habe ich die Ehre, der geehrten „Concordia“ die besten Grüße zu entbieten, und bitte Sie zu- gleich, den Ausdruck der Hochachtung noch meinerseits freund- lich entgegennehmen zu wollen.“

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. Jänner. Die gestern von uns gebrachte, gegen das „Alföld“ gerichtete Abwehr, wird heute von die- sem in seiner bekannten, hochmüthigen, von der maßlosten Selbstüberschätzung zeugenden Weise erwiedert, mit welcher es uns verblüffen zu können wähnt. Es habe nur eine ein- fache Bemerkung gemacht, und wir schlagen bereits an die Glocke, sagt das sehr „böbliche“ Blatt. Auch habe es uns nur ein „einziges Mal“ eine Depesche nachgedruckt, und schließlich wird uns kurz gesagt, man habe, bei dem gegen- wärtigen Stand der Politik, weder Lust noch Zeit, durch eine Polemik mit uns das Publikum zu langweilen. Thue uns auf die dünnlichen, die wahren Thatfachen entspre- chenden Aeußerungen des „Alföld“ weiter einzulassen und einzelne Unwahrheiten — wie die Angabe es ist, daß man nur ein „einziges Mal“ uns ein Telegramm nachgedruckt — zu entkräften, wollen wir bloß das Eine hervorheben, daß die Schlußbemerkung seiner Erwiderung nicht einmal sein geistiges Eigenthum, sondern uns einfach nachgeschriebenes ist; da wir bereits in Nr. 130 d. Bl. vom 26. October v. J. unter Anderem folgende Worte an den „böblichen“ Redac- teur des „Arad“ (jetzt „Alföld“) gerichtet haben: „... wir werden ihm zu jeder Zeit Rede stehen, nur im gegensei- tigen Mo ment, wo wir Beide Wichtigeres zu thun und zu besprechen haben, möge er es nicht mißdeuten, wenn wir jedem persönlichen, bei den Haaren herbeigezogenen Ge- zänke aus dem Wege gehen und ähnliche Angriffe unbedacht und unerwidert lassen.“ — Wir hätten also gewiß auch die Nothig des „Alföld“ über der Artikel des „Bazar“ un- beachtet gelassen, wenn die Absicht, uns zu verächtlichen, nicht

